

Das Wissen

Cannabis, Alkohol, Tabak – Warum Drogen erlaubt oder verboten werden

Von Marlene Halser

Sendung vom: Mittwoch, 18. Dezember 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2024

Alkohol- und Zigarettenkonsum sind schädlich und können tödlich sein. Beide Drogen sind in Deutschland legal. Cannabis war lange verboten, obwohl es nicht tödlich ist. Wie kam es dazu?

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

O-Ton 01, Umfrage:

An Weihnachten konsumiere ich Rotwein und leckeres Essen... Und Zigaretten. // Weihnachten auf jeden Fall viel, viel, viel mehr Alkohol. Von Schnaps bis Wein, Bier, Aperol...

Sprecherin:

Über die Weihnachtsfeiertage trinken viele Deutsche mehr Alkohol. Wissenschaftlich gut belegt ist: Alkoholkonsum ist schädlich. Und zwar immer. Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO ist Alkohol eine toxische und süchtig machende Substanz, bei der es keine gesundheitlich unbedenkliche Menge gibt (1). Dasselbe gilt für Nikotin. Trotzdem sind Alkohol und Zigaretten in Deutschland legal. Cannabis dagegen – eine Substanz, die nachweislich weniger gesundheitsschädlich ist als Alkohol – wurde in Deutschland erst im Frühjahr 2024 entkriminalisiert.

O-Ton 02, Dr. Helena Barop:

Die Cannabislegalisierung ist tatsächlich ein Wendepunkt in der Geschichte der Drogen in Deutschland.

Sprecher 1 Titel:

„Cannabis, Alkohol, Tabak - Warum Drogen erlaubt oder verboten werden“. Von Marlene Halser.

Musik

(Sprecherin:

Historiker sagen: In der Geschichte der Drogenprohibition wurde nie systematisch evaluiert, welche Nebenwirkungen verschiedene Rausch- und Genussmittel haben. Wie kommt es dann, dass bestimmte Substanzen als gefährliche Drogen eingestuft werden und andere nicht?)

O-Ton 03, Umfrage:

Heiligabend fängt man immer an mit so nem Sekt, dann über den Abend hinweg Wein und Bier. Und ich kriege von meinem Stiefvater immer eine Flasche Scotch geschenkt, die ich dann an dem Abend auch fast wieder... nicht ganz, aber schon deutlich leere.

Sprecherin:

Jeder sechste Deutsche trinkt laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts INSA aus dem Jahr 2022 an den Feiertagen „mehr Alkohol als sonst, auch gerne mal einen über den Durst“ (2). Das gilt vor allem für Männer.

O-Ton 04, Umfrage:

Silvester bin ich dann eher mit Freunden. Da wird natürlich auch viel getrunken. Dann eher harter Alkohol, aber eben auch andere Substanzen. Also dann haben wir schon auch mal MDMA genommen beispielsweise, oder Kokain.“ // „Vor allem an Silvester: Alkohol, Cannabis, Kokain, Ketamin.“ // „Und an Silvester bringt halt

eigentlich einfach jeder das mit, worauf er Lust hat. Also ob das irgendwie Keta ist, Kokain, Pepp, MDMA... Das, was der Haushalt hergibt.

Musik

Sprecherin:

In vielen Partykontexten ist Drogenkonsum mittlerweile normal. Ein paar Zahlen:

Sprecher 1:

Laut dem Bundesgesundheitsministerium starben im Jahr 2016 in Deutschland 62.000 Menschen in direktem und ausschließlichen Zusammenhang mit Alkohol. 19.000 Frauen und 43.000 Männer. Aktuellere Schätzungen für Deutschland belaufen sich auf etwa 74.000 Todesfälle, die durch riskanten Alkoholkonsum oder durch den kombinierten Konsum von Alkohol und Tabak verursacht werden. Die durch Alkoholkonsum verursachten volkswirtschaftlichen Kosten betragen rund 57 Milliarden Euro pro Jahr (4). Sie umfassen sowohl direkte medizinische Kosten als auch indirekte Kosten durch Produktivitätsverluste, vorzeitige Verrentung und Sterblichkeit. An den gesundheitlichen Folgen des Rauchens sterben in Deutschland etwa 127.000 Menschen – das sind 13,3 Prozent aller Todesfälle (5).

Musik Ende

Sprecherin:

Im Vergleich dazu: 2023 starben deutschlandweit 2.227 Menschen an den Folgen illegalen Drogenkonsums. Über 700 davon aufgrund von Heroin und Morphin. Auch illegale Partydrogen wie Kokain, MDMA und Amphetamine können tödlich sein, aber in weitaus geringerem Maß als Alkohol und Nikotin. Cannabis dagegen – eine Substanz, die lange verboten war – taucht in den Todesfallstatistiken der Landeskriminalämter meist gar nicht erst auf. Und wenn doch, dann im Zusammenhang mit Unfällen. Das soll nicht heißen, dass Cannabis ohne Nebenwirkungen ist. Cannabiskonsum kann Psychosen triggern. Relevant sind auch die Schädigungen fürs jugendliche Gehirn. Aber rechtfertigen diese Risiken das bis vor kurzem geltende Verbot?

O-Ton 05, Prof. Bernd Wense, Direktor des Instituts für Suchtforschung der Frankfurter UAS:

Nee, es ist einfach überhaupt schon deswegen nicht logisch, weil es gibt bei Alkohol ja einige Risiken, die schwerwiegender sind als bei Cannabis.

Sprecherin:

Der Soziologieprofessor Bernd Wense leitet das Institut für Suchtforschung an der Frankfurter University of Applied Sciences. Er ist einer der führenden Cannabis- und Drogenforscher in Deutschland und berät als Sachverständiger den Bundestag.

O-Ton 06, Bernd Wense:

Man kann von Cannabis zum Beispiel nicht körperlich abhängig werden. Es ist auch sehr, sehr schwierig, sich akut tot zu kiffen. Also da müsste man kiloweise auf einmal zu sich nehmen. Bei Alkohol ist das relativ leicht. Also es ist komplett

ungerechtfertigt, dass es eine Droge gibt, für die überall Werbung gemacht werden darf und die überall relativ günstig verfügbar ist – auch in Deutschland so günstig wie in den meisten anderen Nachbarländern jetzt so nicht. Aber das gilt auch, wenn man noch Nikotin mit reinnimmt. Davon kriegt man zwar keinen wirklich akuten Rausch, aber dafür – unter Umständen – eben Lungenkrebs.

Sprecherin:

Eine befriedigende Antwort auf die Frage, wie dieses Missverhältnis zu erklären ist, blieben auch Politikerinnen und Politiker lange schuldig. 2014 war Marlene Mortler, die damalige Bundesdrogenbeauftragte, mit dem Journalisten Tilo Jung im Gespräch:

O-Ton 07, Tilo Jung + Marlene Mortler:

Warum ist Alkohol erlaubt und Cannabis verboten? 100.000 gegen null Tote im Jahr?
// Weil Cannabis eine illegale Droge ist. Punkt.

Sprecherin:

Auch Mortlers Nachfolgerin, Daniela Ludwig, ebenfalls von der CSU, lieferte keine befriedigendere Antwort. Hier 2020 in der Bundespressekonferenz.

O-Ton 08, Daniela Ludwig:

Nur weil Alkohol gefährlich ist, unbestritten, ist Cannabis kein Brokkoli... Okay?

Musik

O-Ton 09, Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach:

Wir beschließen heute ein sehr wichtiges Gesetz, mit dem wir unsere Cannabis-Kontrollpolitik grundsätzlich verändern.

Sprecherin:

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach, SPD. Nach langem politischem Ringen hat der Deutsche Bundestag am 23. Februar 2024 die erste Säule der Cannabislegalisierung verabschiedet. Cannabis wurde entkriminalisiert. Damit wurde es von einer viele Jahrzehnte illegalen Droge zu einer legalen Substanz erklärt, die man als Erwachsener nun – unter bestimmten Auflagen – straffrei kaufen, anbauen und konsumieren darf. Die Bundestagsabgeordnete Heike Baehrens von der SPD:

O-Ton 10, Heike Baehrens, SPD:

Und allen erwachsenen Konsumierenden sage ich: Wir sehen Eure Probleme. Und wir wissen um die Ungerechtigkeit, die ihr seit 50 Jahren durch Diskriminierung und Kriminalisierung erfahren habt. Ich sage Euch hier heute ganz klar: Ihr seid für uns keine Kriminelle.

Musik Ende

Sprecherin:

Wie aber sind Cannabiskonsumierende überhaupt zu Kriminellen geworden?

O-Ton 11, Dr. Helena Barop:

Drogenverbote waren ursprünglich Sittlichkeitsgesetze.

Sprecherin:

Die Historikerin Helena Barop hat über die internationale Geschichte der Drogenprohibition promoviert und im Oktober 2023 das Buch „Der große Rausch“ veröffentlicht.

O-Ton 12, Helena Barop:

Da geht es ganz viel um Anstand, um richtiges Benehmen, um Religion, um Rassismus, um die Vorstellung davon, wie man zu leben hätte, damit das irgendwie in der Gesellschaft für richtig und für ordentlich gilt.

Sprecherin:

Der Blick in die 200 Jahre alte Prohibitions Geschichte zeigt: Deutschland hat viele Drogengesetze aus dem internationalen Kontext übernommen, ohne eine gesellschaftliche Debatte darüber zu führen, ob diese Gesetze logisch oder sinnvoll sind. Heute nehmen wir sie als gegeben hin. Das führe zu Missverständnissen, meint Barop.

O-Ton 13, Helena Barop:

Das Problem ist, dass diese historischen Hintergründe den allermeisten Leuten nicht bekannt sind. Und deswegen lernen die meisten Leute in Deutschland in der Schule und von ihren Eltern: „Drogen sind verboten. Drogen sind gefährlich.“ Und da ist auch ein ganz großes Vertrauen da und eine große Bereitschaft dem Staat zu glauben. Wenn etwas verboten ist, dann muss es auch gefährlich sein. Und daraus wird häufig geschlossen: Das ist bestimmt gesundheitlich gefährlich.

Musik**Sprecherin:**

Illegale Substanzen regelt in Deutschland das Betäubungsmittelgesetz. Psychedelika wie LSD oder Psilocybin fallen in dieselbe Kategorie wie die Partydrogen MDMA, Ketamin und Kokain, und die wiederum sind genauso als gefährliche, verbotene Drogen eingestuft wie Opiate und Opioide. Dabei haben diese Substanzen nur sehr wenig gemeinsam. Psychedelika und MDMA zum Beispiel haben im Gegensatz zu Alkohol und Nikotin kein Abhängigkeitspotenzial. Vielmehr werden Psychedelika derzeit weltweit – und auch in Deutschland – in klinischen Studien auf ihr Heilungspotenzial bei psychischen Erkrankungen wie Depressionen hin untersucht. Ketamin wiederum ist in der Medizin als Narkosemittel zugelassen. Und Opioide werden im medizinischen Kontext als Schmerzmittel eingesetzt. Auch diese Unterscheidung in Medikamente und Drogen sei künstlich und historisch gewachsen, sagt Helena Barop.

O-Ton 14, Helena Barop:

Die allermeisten Drogen, die wir heute als ganz gefährliche Substanzen kennen, sind ursprünglich mal als Wundermittel auf den Markt gekommen. Allen voran Heroin und Kokain.

Musik

Sprecherin:

Entdeckt, entwickelt und vermarktet wurden sie in Deutschland. Auch Cannabis war im deutschen Kaiserreich legal. Damals gab es die sogenannten Orientzigaretten, die unter anderem Hanf enthielten, erklärt Georg Wurth vom Deutschen Hanfverband.

O-Ton 15, Georg Wurth, Deutscher Hanfverband:

Zu Kaiser Wilhelms Zeiten da gab es sogar Hasch-Zigaretten am Kiosk noch. „Nil“ zum Beispiel war eine Marke Tabakzigaretten, wo Hasch drinnen war damals.

Sprecherin:

Die deutsche Chemie- und Pharmaindustrie florierte im 19. Jahrhundert. Apotheken begannen, ihre Arzneimittelproduktion zu industrialisieren. Und es wurde viel geforscht. Auch an Pflanzenextrakten aus Übersee. Klinische Studien, die nachweisen können, ob ein neues Medikament gefährliche Nebenwirkungen hat, gab es nicht. Dass Kokain, das in Deutschland erfunden wurde und als Lokalanästhetikum und zur Leistungssteigerung gefeiert wurde, abhängig macht, wurde erst später festgestellt. Ähnlich lief es mit einer weiteren Substanz, die heute als eine der gefährlichsten illegalen Drogen gilt. 1893 experimentierte der Chemiker Felix Hoffmann – der später auch Aspirin erfand – für den Pharmakonzern Bayer mit Morphin. Einem Schmerzmittel, das aus Opium gewonnen wird.

O-Ton 16, Helena Barop:

Und dieser Felix Hoffmann acetylierte mit diesem Schmerzmittel herum und entwickelte dann einen Hustensaft, der sehr gut funktionierte, der hustenstillend wirkte, sehr gut schmerzlindernd wirkte. Und dieser Hustensaft gelangte dann kurze Zeit darauf in die Apotheken und wurde in so kleinen Glasfläschchen angeboten und bekam den Markennamen „Heroin“.

Sprecherin:

Wieder dauerte es eine Weile, bis klar war, dass Heroin zu Abhängigkeit führen kann. Verboten wurde es trotzdem nicht.

O-Ton 17, Helena Barop:

Dass eine Substanz aber verboten wurde, war nie aufgrund ihrer Nebenwirkungen der Fall. Sondern es gab immer noch andere Faktoren. Und diese Faktoren waren sehr vielfältig. Häufig gab es aber auch rassistische Zusammenhänge.

Musik

Sprecher 1:

Die Ursprünge der Drogenprohibition, an die Deutschland bis heute über internationale Verträge gebunden ist, liegen in den USA. Die erste Substanz, die dort verboten wurde, war Opium. 1875 verbot die sogenannte „San Francisco Opium-Höhlen-Verordnung“, Orte zu unterhalten oder zu besuchen, an denen Menschen Opium rauchen. Die Betonung liegt auf *rauchen*. Denn das ist eine Konsumtechnik, die chinesische Wanderarbeiter Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts in die

USA eingeführt haben. So genannte „Opium-Höhlen“ wurden damals vor allem in chinesischen Einwanderervierteln vermutet. Opium in anderen Darreichungsformen – zum Beispiel in Alkohol aufgelöst und als Laudanum rezeptfrei in Apotheken verkauft, wie es die *weiße* Bevölkerung konsumierte – blieb erstmal weiterhin legal.

Musik Ende

Sprecherin:

Mit den Hintergründen der Drogenprohibition in den USA befasst sich auch Carl Hart, er ist Professor für Neurowissenschaften und Psychologie an der Columbia Universität.

O-Ton 18, Prof. Carl Hart, Columbia University:

In the United States we had this history ... how do you control people? My ancestors.

Overvoice, Sprecher 2:

Seit Gründung der Vereinigten Staaten galt der Grundsatz, dass der Staat sich nicht in das Leben der Menschen einmischt, solange diese anderen dieselbe Freiheit lassen. Mit der Abschaffung der Sklaverei trat ein neues vermeintliches Problem für die Regierung auf. Nämlich: Wie kontrolliert man die schwarze Bevölkerung? Also meine Vorfahren.

Sprecherin:

Gesetze, die Drogenkonsum unter Strafe stellen, ersetzen die Sklaverei, so Harts Fazit. Kokain wurden pauschal schlimmste und skurrilste Folgen unterstellt:

O-Ton 19, Prof. Carl Hart, Columbia University:

We restrict opioids and then you add cocaine ... they are non-pharmacological reasons.”

Overvoice, Sprecher 2:

Erst haben wir Opioide beschränkt und dann kam Kokain dazu. Wegen des Mythos, was angeblich passiert ist, als meine Vorfahren Kokain genommen haben. Sie sollen übernatürliche Kräfte entwickelt haben und immun gegen bestimmte Munition (!) geworden sein. Es hieß, Kokain mache schwarze Menschen mörderischer. Es ging um finanzielle Gründe und darum, bestimmte Gruppen zu kontrollieren. Das sind alles keine pharmakologischen Gründe.

Sprecherin:

Passend zu diesem Narrativ erscheint 1914 in der *New York Times* ein rassistischer Artikel mit dem reißerischen Titel:

Sprecher 1:

Schwarze Kokain-Unholde sind eine neue Bedrohung im Süden; Mord und Wahnsinn nehmen unter Schwarzen der Unterschicht zu, weil sie seit dem Verbot des Whiskys durch die Prohibition zum „Schniefen“ übergegangen sind.

Sprecherin:

Im selben Jahr verabschiedet der US-Kongress den „Harrison Act“, der Opiate und Kokain generell verbietet. Experten sagen dazu vor dem Kongress aus, dass Angriffe auf weiße Frauen in den Südstaaten unmittelbar auf den Kokain-Konsum der schwarzen Bevölkerung zurückzuführen seien. Ein zutiefst rassistisches Narrativ.

O-Ton 20, Helena Barop:

Dass die Drogen verboten sind heute, hat auch ganz viel damit zu tun, dass im 19. Jahrhundert in den USA christliche Moralvorstellungen herrschten, die Nüchternheit für eine ganz besonders wichtige Sache hielten. Und alles, was davon abweicht, also zum Beispiel Rausch, aber auch Abhängigkeitserkrankungen, galten als sittenwidrig und als etwas, das der Gesellschaft schadet.

Sprecherin:

Ein Gesetz, das Anfang des 20. Jahrhunderts daraus resultiert, ist die Alkoholprohibition. Allerdings wird wenig unternommen, um das Gesetz durchzusetzen. Georg Wurth vom Deutschen Hanfverband spricht von einem gescheiterten Experiment:

O-Ton 21, Georg Wurth:

Die Leute haben nicht wesentlich weniger getrunken. Dafür gab es schwarz gebrannten Fusel, von dem die Leute blind geworden sind. Und die organisierte Kriminalität ist gefördert worden. Al Capone hätte es nie gegeben ohne die Alkoholprohibition.

Sprecherin:

Schlechte Qualität, die gesundheitliche Gefahren für Konsumierende birgt, und organisierte Kriminalität. Das sind Folgen, die auch heute noch die Illegalisierung von Rauschmitteln begleiten. Die Historikerin Helena Barop geht noch einen Schritt weiter.

O-Ton 22, Helena Barop:

Wer weiß, ob die Hippies auf die Idee gekommen wären, oder die Beat-Generation auf die Idee gekommen wäre, Drogenkonsum als Protest-Signal zu benutzen, wenn es nicht diese Kultur während der Alkoholprohibition gegeben hätte, wo man sich stilvoll über diese Gesetze hinwegsetzt.

Sprecherin:

Nach Deutschland kommen die US-amerikanischen Drogenverbote über internationale Konferenzen und Verträge. Und zwar nicht freiwillig.

O-Ton 23, Helena Barop:

1909, 1912 waren so die ersten Konferenzen. Und Deutschland hatte überhaupt keine Lust da mitzumachen, weil eben Deutschland so ne große und wichtige Pharmaindustrie hatte. 1919 verliert aber dann Deutschland den Ersten Weltkrieg und wird gezwungen, aufgrund des Versailler Vertrags diese Konventionen zu ratifizieren und fängt erst daraufhin dann an, diese Prohibitions Gesetze auch in Deutschland auszuarbeiten und in die Tat umzusetzen.

Sprecherin:

1909 wird in Shanghai die Internationale Opiumkommission einberufen. Sie erklärt, dass Medikamente nur nach einer medizinischen Indikation eingenommen werden dürfen.

O-Ton 24, Helena Barop:

Es wird definiert, dass alle Drogen, also alle Medikamente, die man nicht mit medizinischer Indikation zu sich nimmt, Drogen sind. Das heißt, Drogenkonsum ist dann Drogenkonsum, wenn man nicht krank ist und das Medikament trotzdem zu sich nimmt.

Musik**Sprecherin:**

Auf der ersten internationalen Opiumkonferenz 1912 in Den Haag einigen sich die Staaten auf Druck der USA, Opium und Kokain strenger zu regulieren. Zum Leidwesen von Großbritannien, das zu diesem Zeitpunkt mit Opiumexporten aus Indien nach China viel Geld verdient.

O-Ton 25, Georg Wurth:

Dann haben die Engländer gesagt: „Ja, aber wenn wir jetzt hier bei unserem Opium zurückstecken sollen, wie ist es denn da mit den Deutschen, die den ganzen Weltmarkt mit Heroin und Kokain überschwemmen?“ 80 Prozent vom Weltmarkt kam aus Deutschland zu der Zeit. Und das war das einzige Thema, was die deutschen Behörden interessiert hat bei den ganzen Verhandlungen. Wie die sich vorher zwischen den Ministerien unterhalten haben, in welcher Position die reingehen: Möglichst wenig Restriktionen bei Heroin und Kokain. Wir wollen das Geschäft erhalten. Wir wollen da nichts gegen machen und insofern wirklich nur so viel Zugeständnisse, wie nötig irgendwie ist.

Sprecherin:

Bei der zweiten internationalen Opiumkonferenz 1925 in Genf wird das Abkommen überarbeitet. Opium und Kokain werden als Rauschmittel verboten. Und plötzlich steht auch Cannabis mit auf der Liste der verbotenen Substanzen.

O-Ton 26, Georg Wurth:

Speziell in Ägypten ging es auch eher darum, irgendwelche aufmüpfigen Bevölkerungsteile zu bekämpfen, weil dort eben Hasch die preiswerte Substanz war, die da halt viel konsumiert wurde. Da haben die Deutschen auch wieder zwischen den Ministerien Briefwechsel gehabt. Hanf verbieten? Wat ist dat denn? Ist das wichtig? Macht das Umsatz? Nee? Okay. Dann ist das egal. Können wir zustimmen. Hauptsache möglichst wenig Restriktion bei Heroin und Kokain.

Sprecherin:

Man einigt sich. Und in Deutschland wird 1929 das Opiumgesetz verabschiedet, das neben Opium- und Kokainprodukten auch Cannabis verbietet.

Musik

Sprecherin:

Nach dem Zweiten Weltkrieg gilt das Opiumgesetz weiter. Der Deutsche Bundestag befasst sich erst 1971 mit dem Thema. Die Drogengesetze werden verschärft. Aus dem Opiumgesetz wird das Betäubungsmittelgesetz, empfindliche Haftstrafen von bis zu zehn Jahren werden eingeführt. Das ist ein Effekt der sogenannten „68er-Bewegung“ mit ihren Forderungen nach Liberalisierung und Auflehnung gegen das Establishment:

O-Ton 27, Bernd Werse:

Also vor den sechziger Jahren gab es eigentlich nicht wirklich nennenswerten Cannabiskonsum in Deutschland. Und das fing dann tatsächlich erst so im Laufe der Sechziger mit der Hippie- und Protestbewegung an, dass das ein Thema insbesondere für die Jugendkultur wurde.

Sprecherin:

In den USA greift der republikanische Präsident Richard Nixon hart durch. Cannabis, aber auch Psychedelika werden zu sogenannten „Schedule One Substanzen“ erklärt: äußerst gefährlich und ohne medizinischen Nutzen. Wichtige Signale an die Gesellschaft, erläutert die Historikerin Helena Barop:

O-Ton 28, Helena Barop:

Das funktioniert auf mehreren Ebenen. Einmal eben um der so genannten schweigenden Mehrheit, oder stillen Mehrheit, zu signalisieren, wir räumen hier auf. Law and Order ist das Stichwort. Wir passen auf, dass das nicht überhandnimmt, dieser ganze Irrsinn, aus deren Perspektive. Vor allem ist es aber auch eine Möglichkeit diese Leute in die Finger zu kriegen. Also man kann nicht so gut Leute deswegen verhaften, weil sie sich auf eine bestimmte Weise kleiden, oder weil sie mit bestimmten Sexualnormen brechen. Das ist nicht so leicht. Aber Drogen sind was Greifbares, mit dem man diese Leute sozusagen am Kragen zu packen kriegt und dann eben auch aus dem Verkehr ziehen kann, wenn man möchte.

Sprecherin:

Um wen es bei der Verschärfung der Drogengesetze 1971 vornehmlich ging, schwang in der Bundestagsdebatte mit. Die damals zuständige Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, Käthe Strobl von der SPD, in einem Radiointerview.

O-Ton 29, Reporter + Käthe Strobl:

(Reporter) Ich fragte Frau Käthe Strobl, ob ihr Ministerium Anhaltspunkte habe, dass das Drogenproblem so aktuell geworden ist. (Käthe Strobl) Leider eine ganze Menge. Wir haben ja Untersuchungen in Auftrag gegeben und erste Ergebnisse zeigen schon, dass der Prozentsatz vor allem der Jugendlichen, der hascht, wie man so sagt, relativ hoch ist.

Sprecher 1:

Im Vergleich zu heute waren die Zahlen derer, die sich damals vor Gericht verantworten mussten, verschwindend gering. Im Jahr 1969 wurden gegen Händler und Konsumierende insgesamt 2.536 Strafverfahren geführt. 50 Jahre später hat sich diese Zahl dramatisch vervielfacht: 2019 wurden laut Polizeilicher

Kriminalstatistik wegen Cannabis allein 225.120 Strafverfahren eröffnet. Und das trotz der 1971 und dann nochmal 1982 massiv verschärften Strafen. Eine abschreckende Wirkung haben sie offensichtlich nicht entfaltet.

Musik

Sprecherin:

Dann kamen die Neunzigerjahre. 1994 urteilte das Bundesverfassungsgericht, dass Konsumentinnen und Konsumenten bei geringfügigen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz im Fall von Cannabis nur eine geringe oder gar keine Strafe erhalten sollen. Einige wenige begannen, zaghaften Widerstand gegen die Drogengesetze in Deutschland zu organisieren. Einer davon war Georg Wurth. 1996 war er in seiner Heimatstadt Remscheid bei den Grünen organisiert.

O-Ton 30, Georg Wurth:

Und da hab ich mich zum ersten Mal eben intensiver damit befasst mit den ganzen theoretischen Grundlagen der Prohibition und bin dann schnell zu dem Ergebnis gekommen: Legalisierung ist angesagt. Das macht keinen Sinn, wie wir das jetzt machen mit der Prohibition. Und da habe ich mich in dem Zusammenhang unter anderem selbst angezeigt mit Besitz von vier Gramm Marihuana.

Sprecherin:

Er wurde zu einer Geldstrafe auf Bewährung verurteilt. Weil sich das Verfahren hinzog, blieb Wurth länger beim Thema Legalisierung als geplant. 1998 wurde Bundeskanzler Kohl nach 16 Jahren abgewählt und Rot-Grün zog in den Bundestag ein.

O-Ton 31, Georg Wurth:

Die Grünen haben ihre sieben Prozent gehabt bei der 98er-Wahl, als Kohl abgelöst wurde, und alle schon dachten, jetzt wird legalisiert. Wir haben jetzt 'ne „Legalize-Partei“ an der Regierung. Und ich habe auch gesagt, na ja, also mit sieben Prozent im Bundestag... Das reicht nicht, das wird nicht funktionieren.

Sprecherin:

2002 entstand mit dem Deutschen Hanfverband eine überparteiliche Lobbyorganisation, die seitdem für die Legalisierung von Cannabis kämpfte. Georg Wurth wurde Geschäftsführer. Was seine Arbeit am meisten gepusht hat, waren das Internet und soziale Medien wie Facebook:

O-Ton 32, Georg Wurth:

Und da ging es ja auch erst mal darum, den Leuten Angst zu nehmen. Dass das nur eine Meinungsäußerung ist, wenn man sich für Legalisierung ausspricht, dass man sich damit nicht als Konsument outet und keinerlei Möglichkeit ist für Staatsanwälte einen Anfangsverdacht daraus zu konstruieren und Hausdurchsuchungen zu machen oder so. Das haben wir ganz am Anfang sehr, sehr stark gemerkt.

Sprecherin:

Die Lobbyarbeit zeigte Wirkung. 2011 lautete die Frage, die Bundeskanzlerin Angela Merkel beim „digitalen Bürgerdialog“ am häufigsten gestellt wurde: „Wann wird Cannabis endlich legalisiert?“ Merkel vertrat die Haltung, die auch heute noch in der Union vorherrscht.

O-Ton 33, Angela Merkel:

Wir sind der Meinung, dass Cannabis als Droge eingestuft werden muss, das ist auch international so und das bedeutet, dass auch der Konsum von geringen Mengen sehr, sehr hohe Abhängigkeiten schaffen kann. Bei Alkohol und Zigaretten ist ein vernünftiger, begrenzter Umgang nicht sofort so suchtgefährdend, wie das bei Cannabis nach unserer Auffassung ist.

Sprecherin:

Inhaltlich ist das falsch. Geringe Mengen von Cannabis führen nicht zu „sehr hoher“ Abhängigkeit. Und schon gar nicht ist Cannabis gefährlicher als Alkohol oder Tabak.

Musik**Sprecherin:**

Um die Jahrtausendwende gründet sich der „Schildower Kreis“ mit Expertinnen und Experten aus verschiedenen Fachgebieten wie Strafrecht und Suchtforschung. Sie plädieren – basierend auf ihrer fachlichen Expertise – für die regulierte Abgabe oder Entkriminalisierung von Drogen:

O-Ton 34, Georg Wurth:

Ich glaube, das Spektakulärste war die Stellungnahme der Strafrechtsprofessoren, die eine Resolution unterschrieben haben. Damals ging es um die Forderung nach einer Enquetekommission zur Drogenpolitik, um die deutsche Drogenpolitik auf den Prüfstand zu stellen.

Sprecherin:

2015 veröffentlichte der Schildower Kreis ein Statement – unterzeichnet von 123 Strafrechtsprofessoren und Professorinnen. Darin schreiben sie:

Sprecher 1:

Die Unterzeichnenden wollen den Gesetzgeber auf die unbeabsichtigten schädlichen Nebenwirkungen und Folgen der Kriminalisierung bestimmter Drogen aufmerksam machen. (...) Sowohl aus strafrechtswissenschaftlicher Sicht als auch aufgrund empirischer Forschungsergebnisse besteht die dringende Notwendigkeit, die Geeignetheit, Erforderlichkeit und normative Angemessenheit des Betäubungsmittelstrafrechts zu überprüfen und gegebenenfalls Vorschläge zu Gesetzesänderungen aus solcher Evaluation abzuleiten.

Sprecherin:

Einer der Unterzeichner war Thomas Fischer, früher Vorsitzender Richter des 2. Strafsenats am Bundesgerichtshof.

O-Ton 35, Thomas Fischer:

Kritisch kann man ja der Strafverfolgung von Cannabis deshalb gegenüberstehen, weil es letzten Endes sich erwiesen hat, dass dieses prohibitive Umgehen damit im Ergebnis wenig oder nichts nützt. Es geht letzten Endes darum, dass dieses ganze Betäubungsmittelstrafrecht als Rechtsgut die sogenannte Volksgesundheit hat. Das heißt, irgendwie müsste es dann auch beim Volk ankommen, dass man daran gesundet. Und das scheint ja nicht der Fall, weil das Volk einfach weiter illegale Drogen konsumiert. Der illegale Drogenhandel hat ja durch die Bestrafung von Betäubungsmittelhandel nicht etwa nachgelassen.

Sprecherin:

Im Gegenteil: Neben Cannabis gehören auch Kokain, Amphetamine und Ecstasy laut einem UN-Bericht zu den in Deutschland am häufigsten konsumierten Drogen. Der Anteil der Konsumierenden steigt im Zeitverlauf an. Über 35 Prozent der Erwachsenen in Deutschland haben Erfahrungen mit illegalen Drogen. Unter den 18- bis 25-Jährigen sogar fast jede zweite Person. Vielleicht wäre es also an der Zeit, dass sich Fachleute zusammensetzen, um die tatsächlichen Nebenwirkungen und Risiken der verschiedenen Substanzen nach gesundheitspolitischen Kriterien zu analysieren. Auf Basis dieser Ergebnisse könnte man eine Drogengesetzgebung entwickeln, die diesen Risiken Rechnung trägt. Es wäre ein Novum in der Geschichte der Drogenprohibition.

Jingle und Musikbett Das Wissen:**Sprecher 1:**

„Cannabis, Alkohol, Tabak - Warum Drogen erlaubt oder verboten werden“. Von Marlene Halser. Sprecherin: Elisabeth Findeis. Redaktion Sonja Striegl. Regie: Günter Maurer.

Für Podcast-Fassung:

Um die Folgen des Kokain-Konsums geht es in einem Zweiteiler von Das Wissen, den wir Euch empfehlen möchten: „Kokain – Wie die Sucht Menschen zerstört“ und „Kokain – Wie Mafia-Kartelle deutsche Städte unterwandern“ – könnt Ihr in der ARD-Audiothek nachhören oder überall sonst, wo Ihr Podcasts hört.

* * * * *

Quellen und Links:

(1) Keine unbedenkliche Menge Alkohol, WHO:

https:

[//www.who.int/europe/de/news/item/28-12-2022-no-level-of-alcohol-consumption-is-safe-for-our-health](https://www.who.int/europe/de/news/item/28-12-2022-no-level-of-alcohol-consumption-is-safe-for-our-health)

(2) Mehr Alkohol an Feiertagen, Umfrage, 2022:

https:

//www.rnd.de/politik/umfrage-alkohol-an-weihnachten-ein-drittel-aller-18-bis-29-jaehrigen-zu-viel-RLOW3DVO7RGBZNFZCL5GNWRQIM.html

(3) Todesfälle durch Alkohol:

https:

//www.aktionswoche-alkohol.de/presse/fakten-mythen/zahlen-und-fakten/

(4) Kosten durch Alkoholkonsum:

https:

//www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/a/alkohol#:~:text=Die%20durch%20Alkoholkonsum%20verursachten%20volkswirtschaftlichen,Produktivit%C3%A4tsverluste%2C%20vorzeitige%20Verrentung%20und%20Sterblichke

(5) Todesfälle durch Rauchen:

https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/Publikationen/sonstVeroeffentlichungen/Tabakatlas-Deutschland-2020_Auf-einen-Blick.pdf